

DANIELLE A. PATRICKS

Weihnachts
WUNDER
auf
Norwegisch

Magie
Christmas

EMPIRE-VERLAG

3 in 1

LOTTE R. WÖSS

Weihnachts
GLÜCK
auf
Sylt

Magie
Christmas

EMPIRE-VERLAG

LISA DILETTA

Weihnachts
KÜSSE
in
Cornwall

Magie
Christmas

EMPIRE-VERLAG

Danielle A. Patricks, Lotte R. Wöss & Lisa Diletta

Weihnachtswunder auf Norwegisch, Weihnachtsglück auf Sylt & Weihnachtsküsse in Cornwall

Über das Buch:

Weihnachtswunder auf Norwegisch

Vergiss nicht die Liebe, sie gehört ebenso zum Leben wie Geld und Verdienst.

Bianca Hammerl, eine alleinerziehende Mutter, wird von ihrem Chef vor eine schwierige Wahl gestellt: Entweder nimmt sie einen Job in Norwegen an, um mit der Firma ZAP über eine Fusion zu verhandeln, oder sie wird entlassen. In ihrer Not entscheidet sie sich für Norwegen.

Dort trifft sie auf Sven Hagen, einem Workaholic durch und durch und den Kopf der Firma ZAP. Obwohl er seltsam distanziert wirkt, knistert es zwischen ihnen gewaltig. Bianca schließt eine neue Beziehung kategorisch aus, doch Sven weckt Gefühle in ihr, die sie nicht erwartet hat.

Während sich die beiden langsam näherkommen, steht ihnen ihre Arbeit im Weg. Denn Svens Kollegen trauen Bianca nicht und sie setzen alles daran, die Beziehung der beiden zu verhindern.

»Weihnachtswunder auf Norwegisch« ist eine herzerwärmende Geschichte über die Macht der Liebe und den Zauber der Weihnachtszeit. Erleben Sie, wie Bianca und Sven Hindernisse überwinden, um ihre Liebe zu finden und zu bewahren.

Weihnachtsglück auf Sylt

Nach dem Tod ihres wesentlich älteren Mannes ist Leonie dem Spott ihres kleinen Dorfes ausgeliefert. Sie möchte auf Sylt einen Neustart wagen. Doch es gelingt ihr nicht, die schlimmen Erlebnisse hinter sich zu lassen. Ohne neue

Kontakte zu schließen, igelt sie sich ein. Nur in den Morgenstunden, wenn es noch dunkel ist, verlässt sie ihr Haus für einsame Strandspaziergänge. Eines Tages trifft sie auf Matties. Er verfolgt sie mit Hartnäckigkeit und lässt nicht locker, bis sie einwilligt, ihn auf dem Weihnachtsmarkt zu treffen.

Matties, ehemaliger Bergsteiger, kämpft mit Schuldgefühlen, die ihn nachts nicht schlafen lassen. Nur zaghaft können sich beide öffnen. Gerade als sie ihre Liebe zueinander eingestehen, wird Leonie von ihrer Vergangenheit eingeholt und läuft Gefahr, alles wieder zu verlieren.

Weihnachtsküsse in Cornwall

»Das kleinste und ungemütlichste Heim wird zu einem Schloss, wenn die Liebe darin wohnt.«

In einem Weihnachtsladen in London entdeckt Emilia einen Hinweis auf den Aufenthalt ihrer Mutter. Die Italienerin hat sie als Säugling zu ihrem Vater nach Wien gebracht und ist seither verschollen. Emilia kann ihr Glück kaum fassen, ist sie doch seit einer gefühlten Ewigkeit auf der Suche nach ihr. Kurzentschlossen reist sie nach Newquay an die Küste Cornwalls. Während sie den spärlichen Spuren im kornischen Sand folgt, lernt Emilia Finley kennen. Der Profi-Surfer reitet auf tosenden Wellen direkt in ihr Herz.

Finley führt der Tod seines Bruders zurück aus Hawaii in die verhasste Heimat. Er muss das Erbe antreten und möchte das Herrenhaus und sämtliche dazugehörigen Ländereien so rasch wie möglich verkaufen sowie Cornwall für immer

verlassen. Sich in Emilia zu verlieben, stand nicht auf dem Plan.

Obwohl die Gefühle zwischen den beiden bei jeder Begegnung wachsen, treiben ihre Ziele sie auseinander.

Doch da haben sie die Rechnung ohne den Weihnachtsmann gemacht ...

Alle Teile der Magic-Christmas-Reihe können unabhängig voneinander gelesen werden.

Danielle A. Patricks, Lotte R. Wöss & Lisa Diletta

**Weihnachtswunder auf
Norwegisch,
Weihnachtsglück auf Sylt
& Weihnachtsküsse in
Cornwall**

Magic Christmas 1-3

Liebesroman

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dezember © 2024 Empire-Verlag
Empire-Verlag OG, Lofer 416, 5090 Lofer

Carolin Wenner
<https://www.die-zeilenschleiferei.de/>

Korrekturat: Heidemarie Rabe

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Cover: Chris Gilcher
<https://buchcoverdesign.de/>

Illustrationen Band 1: Adobe Stock ID 438771716, Adobe
Stock ID 281923508, Adobe Stock ID 316881867, und
freepik.com

Band 2: Illustrationen: Adobe Stock ID 438771716, Adobe
Stock ID 281923508, Adobe Stock ID 316881867, Adobe
Stock ID 52603924

Band 3: Adobe Stock ID 438771716, Adobe Stock ID
281923508, Adobe Stock ID 316881867

Du möchtest keine Veröffentlichung aus dem Hause
Empire-Verlag verpassen? Dann melde dich gleich zum
Newsletter an: <https://www.empire-verlag.at/newsletter/>

DANIELLE A. PATRICKS

Weihnachts
WUNDER
auf
Norwegisch


EMPIRE-VERLAG



Danielle A. Patricks
Weihnachtswunder auf Norwegisch

1

Bianca

»Tobias, Schätzchen, langsam. Vorsicht!« Bianca hechtete zu ihrem Sohn und fing ihn rechtzeitig auf, bevor sein Kopf mit dem Schlafzimmerschrank kollidierte.

»Huch, da hast du noch einmal Glück gehabt.«

Tobias war mit seinen eineinhalb Jahren ein aufgeweckter Junge. Die ersten Schritte hatte er schon mit neun Monaten gestartet und war seitdem nicht mehr zu halten. Seither versuchte er, die Welt zu erkunden, indem er überall hinaufkletterte.

»Bleib bitte einen Moment sitzen, Tobi, Schatz. Ich muss dich fertig anziehen. Mama hat es eilig.« Genervt blies Bianca eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Ihr Haar schrie schon lange nach einem Friseur. Sie fühlte sich müde und schlaff. Nur mit Mühe schaffte sie es, die dunklen Augenringe mit Make-up im Ansatz zu kaschieren. Diese Nacht war viel zu kurz gewesen, sie hatte kaum geschlafen. Tobias war immer wieder mit Weinkrämpfen aufgewacht. Gegen zwei Uhr morgens war sie aufgestanden, um ihrem Sohn ein Fläschchen mit Babymilch zuzubereiten und ihn zu füttern. Danach war er zufrieden eingeschlafen, um abermals um vier Uhr in der Früh Radau zu schlagen. Im Moment turnte er auf dem Bett herum und verweigerte partout das Anziehen.

Bianca schüttelte resigniert den Kopf und erhaschte Tobias am Oberarm, zum Glück rechtzeitig, bevor er mit dem Kopf voran auf dem Boden aufschlug.

»So, jetzt reicht es. Anziehen! Mama hat ein wichtiges Meeting und darf nicht zu spät kommen«, schimpfte sie, gab ihm aber sofort ein Küsschen auf seine gerötete weiche

Wange. Er duftete herrlich nach Babyöl, mit dem sie ihn beim Wickeln eingecremt hatte. Tobias verzog zwar das Gesicht, war aber gleich wieder versöhnt und strampelte kräftig mit den Beinen, während sie ihm die Hose überstreifte. Mit einem Ruck drehte er sich auf den Bauch und versuchte, von ihr wegzukrabbeln.

Es war immer dieselbe Prozedur. Abermals schnaufte Bianca. Schnell zog sie ihm die warme türkisgrüne Jacke aus Alpakawolle an, die ihnen ihre Schwester Hanna geschenkt hatte und die Schuhe über. Endlich! Geschafft! Rasch setzte sie Tobias in den Buggy. Selbst schlüpfte sie in die weißen Sneakers. Erst jetzt bemerkte sie, dass auf ihrer weißen Bluse ein riesiger Fleck von Tobis Obstbrei prangte.

»Verflucht!« Schnell rannte sie ins angrenzende Schlafzimmer und zog ein beiges Oberteil aus dem Schrank. In einem enormen Tempo hatte sie sich das beschmutzte Kleidungsstück über den Kopf gestreift und das frische übergezogen. Bianca schnappte sich die Umhängetasche und schob den Kinderwagen zum Lift. Es blieben nur noch knapp fünfzehn Minuten, um Tobias selbst in die Kita zu bringen. So ärgerlich, dass ihre Mitbewohnerin Emma ausgerechnet heute eine wichtige Prüfung hatte. Emma studierte an der BOKU – Universität für Bodenkultur – Wien und gemeinsam bewohnten sie eine fünfzig Quadratmeterwohnung. Mit ihr verband sie mittlerweile eine innige Freundschaft, nicht zuletzt auch deswegen, weil sie bei der Betreuung half. Oft sprang sie ein, wenn sie keine Vorlesung hatte oder der Junge krank war. Aber heute musste Bianca auf ihre Hilfe verzichten und ihren Sohn selbst in der Kita abliefern. Zum Glück war Tobias ein offenerherziger und zugänglicher Junge, der ohne Probleme bei anderen Personen blieb. Bianca schob im Laufschrift den Buggy vor sich her. Tobias gefiel die Geschwindigkeit. Sie erreichte die Kita nach wenigen Gehminuten. Chrissy, die

Kindergartenpädagogin, nahm Tobi in Empfang. Mit einem schnellen Kuss auf die Wange verabschiedete sich Bianca von ihrem Sohn und hastete zur U-Bahnstation. Die Bahn stand bereits und Bianca setzte zu einem Endspurt an. In letzter Sekunde sprang sie durch die sich schließenden Türen. Endlich in der U-Bahn versuchte sie, zumindest für die nächsten drei Stationen durchzuschlafen und sich innerlich auf das Meeting vorzubereiten, obwohl sie eingequetscht im Gang stand. Sitzplätze waren keine mehr frei. Dies war um diese Uhrzeit ganz normal. Es war die Hauptzeit, wo die Leute zu ihren Arbeitsplätzen fuhren.

»Du bist heute aber spät dran«, begrüßte sie Anita, mit der sie das Büro teilte. »Der Chef hat schon nach dir gefragt. Begeistert war er nicht, dass du nicht pünktlich warst.«

Der Schweiß drang Bianca aus allen Poren. Verdammt! Sie blickte auf die Uhr. Zehn Minuten hatte sie sich verspätet. Dabei hatte sie sich so beeilt. Sie fuhr ihren Computer hoch und wählte die Nummer des Chefs.

»Auch schon da, sauber!«, meldete er sich. Unmut schwang in seiner Stimme mit. »Kommen Sie in mein Büro, damit ich mit Ihnen noch etwas besprechen kann, bevor das Meeting beginnt.«

Bianca legte auf und eilte zum Lift. Als sie im neunten Stockwerk ausstieg, beäugte sie Erika, skeptisch, die gute Seele im Haus, die versuchte, die Launen des Chefs abzuschwächen. Der Empfang war ihr Arbeitsbereich, der in unmittelbarer Nähe des Lifts lag.

»Guten Morgen, Bianca. Der Chef ist heute schlechter Laune«, flüsterte sie und zwinkerte ihr aufmunternd zu.

Bianca nickte und setzte ein krampfhaftes Lächeln auf, streckte ihren Rücken durch und eilte den Gang entlang.

Sie klopfte und wartete das mürrische »Herein« ab, bevor sie öffnete.

»Nehmen Sie Platz«, murkte Adam Wimmer. Er saß hinter seinem riesigen Schreibtisch aus Teakholz. »Frau Hammerl, ich hoffe, es wird nicht zur Gewohnheit, dass Sie zu spät zur Arbeit kommen?«

Bianca setzte zu einer Antwort an, aber er unterband diese schroff.

»Die Entschuldigungen können Sie sich sparen. Nun, kommen wir zum Grund, warum ich Sie sprechen wollte. Wie Sie sicherlich schon mitbekommen haben, wollen wir expandieren, und zwar nach Norwegen. Die ersten Verhandlungen sind bereits erfolgt. Heute kommt eine Delegation der norwegischen Firma ZAP, einem aufstrebenden Technologieunternehmen, von dem wir vorhaben, Anteile zu erwerben und als Investor zu fungieren.«

Bianca lauschte seinen Erklärungen und fragte sich, was das mit ihr zu tun hatte.

»Also«, sprach er bereits weiter, »bisher war ich mit Ihrer Arbeit sehr zufrieden, außerdem sprechen Sie ausgezeichnet englisch. Des Weiteren haben Sie auch Norwegisch während des Studiums gelernt, wenn ich richtig informiert bin. Weshalb ich mir überlegt habe, Sie nach Norwegen zu schicken, damit Sie vor Ort bei ZAP die nötigen rechtlichen Schritte einleiten. Was dort Ihre Aufgaben sind und worauf Sie achten müssen, erfahren Sie noch rechtzeitig. Das wollte ich Ihnen sagen, bevor wir nun ins Meeting gehen.«

Bianca verschluckte sich. »Was? Ich? Ich soll nach Norwegen gehen? Und was mache ich mit meinem Sohn? Als Alleinerziehende kann ich nicht so einfach in der Weltgeschichte herumreisen«, wehrte sie sich. »Außerdem konnte ich mich darauf ja gar nicht vorbereiten, wie soll das gehen?« Bianca war fix und fertig. So eine tolle Chance hätte sie sich ohne Kind nie entgehen lassen. Aber jetzt? Ihr

war völlig bewusst, dass ihr Chef ihre Erklärungen nicht hören wollte. Wahrscheinlich hatte sie sich damit schon vorab aus dem Rennen gekickt.

»Bevor Sie ablehnen, verfolgen Sie, was im Meeting besprochen wird, dann gebe ich Ihnen eine Woche Zeit, sich die Sache zu überlegen. Und für Ihren Sohn finden Sie sicherlich eine Lösung. Das ist eine einmalige Chance. Viele hier würden sich alle zehn Finger abschlecken, wenn sie ein solches Angebot erhalten.« Er blickte auf die Uhr. »Wir müssen los. Kommen Sie«, forderte er sie auf.

Bianca erhob sich. Kurz schwankte sie. Ihre Beine versagten fast den Dienst. Wimmer jedoch öffnete die Tür des Büros und eilte bereits voraus. Sie bemühte sich, auf wackeligen Beinen mit ihrem Chef Schritt zu halten, der auf dem Weg zum Besprechungsraum war.

»Norwegen«, schwirrte ihr im Kopf herum. Wie sollte sie sich jetzt auf diese Besprechung konzentrieren? Sie hatte sich bei dieser Firma beworben genau aus dem Grund, weil sie geschäftlich in vielen Ländern tätig waren. Sie hatte die Hoffnung gehabt, dass ihr hier im Konzern die Welt offenstand, auch wenn sie diese selbst nicht bereisen konnte. Zumindest derzeit noch nicht. So erhoffte Bianca sich, an den Erfolgen ihrer Kollegen im Ausland teilhaben zu können.

Im Besprechungsraum waren die Tische in U-Form aufgestellt, die Sessel rundum angeordnet. Die Stimmen und Gespräche verstummten, als ihr Chef den Raum betrat. Sie folgte ihm mit gesenktem Kopf. Schnell bog sie nach rechts ab und nahm auf dem freien Sessel neben ihrem Kollegen, Herrn Dr. Krottmaier, Platz.

Während ihr Chef alle Anwesenden begrüßte, ließ sie ihren Blick zur gegenüberliegenden Tischseite schweifen. Dort saßen fünf Männer und eine Frau, die Delegation der

norwegischen Firma. Besonders ein Mann fiel ihr ins Auge. Obwohl er saß, strahlte er den anderen gegenüber eine gewisse Überlegenheit aus. Seine dunkelblonden kurz geschnittenen Haare waren locker zurückgekämmt und eine vorwitzige Strähne fiel ihm mitten in die Stirn. Eine Brille mit rechteckiger Fassung saß auf seiner geraden Nase und betonte seine Augen. Leider erkannte sie ihre Farbe aus der Ferne nicht. Zudem waren seine Lippen schön geformt. Wie es sich wohl anfühlte, diese zu küssen? Sein Gesicht gefiel ihr, definitiv. Sie musste sich konzentrieren. Er schien Wimmers Worten gespannt und voll konzentriert zu lauschen. Sven Hagen stand auf dem Tischschild.

Plötzlich nannte Wimmer ihren Namen. Sie zuckte zusammen, alle Blicke richteten sich auf sie. Hitze stieg innerlich in ihr empor. Nur nicht rot werden, befahl sie sich, atmete tief durch und setzte ein gekünsteltes Lächeln auf. Wimmer machte mit der Präsentation weiter und Bianca entspannte sich wieder, weil er sie nur als zuständige Mitarbeiterin genannt hatte. Sie hätte doch besser dem Vortrag lauschen sollen, als mit den Gedanken zu den Norwegern abzuschweifen. Zumindest zu dem einen.

Als ihr Chef mit seiner Präsentation fertig war, übergab er das Wort an die Gäste.

Dieser Sven Hagen stand auf und trat neben Herrn Wimmer. Er bedankte sich in einwandfreiem Deutsch und hielt seine Rede. Bianca war beeindruckt. Sie vermochte sich gar nicht auf seine Erläuterungen zu konzentrieren, zu sehr war sie von seiner sonoren tiefen Stimme mit dem leichten Akzent fasziniert. Außerdem überragte er mit seiner stattlichen Größe ihren Boss mehr als einen Kopf.

Das Vibrieren ihres Handys in ihrer Jackentasche rüttelte sie auf. Sie fischte es heraus und hielt es verstohlen unter den Tisch, um die Nachricht zu lesen. Das klang gar nicht

gut. Sie stand auf und eilte in den Flur. Dort rief sie Chrissy zurück.

»Hallo, super dass Sie zurückrufen«, meldete sich diese sofort. »Tobias hat erbrochen. Mir scheint, er hat auch Temperatur. Können Sie ihn abholen?«

»Auweia, das ist gerade ganz schlecht. Ich bin mitten in einem Meeting und kann gerade nicht weg.« Bianca sah auf ihre Armbanduhr. »Ich versuche, meine Freundin zu erreichen, vielleicht holt sie Tobi ab. Ich rufe Sie in ein paar Minuten zurück«, dann legte sie auf. So ein Mist, schimpfte sie in Gedanken und wählte Emmas Nummer. Es dauerte etwas, bis sie das Gespräch annahm.

»Hi, hast du die Prüfung schon abgelegt? Wie ist es gelaufen?«

»Ja, alles fertig und ich denke, es wird schon reichen. Aber deswegen rufst du sicher nicht an«, ertappte sie Bianca.

»Tobi geht es nicht gut, aber ich kann hier ganz schlecht weg. Könntest du ihn holen? Hast was gut bei mir.«

»Geht schon klar. Ich bin für heute an der Uni fertig. Dann lauf ich gleich los. Bring aber bitte für später etwas zu essen mit«, bat Emma.

»Danke, und ja, ich muss eh noch Windeln und einige andere Dinge besorgen.« Bianca legte erleichtert auf. Sie eilte zurück auf ihren Platz. Von ihrem Chef erntete sie missbilligendes Stirnrunzeln. Dieser Hagen sah ebenfalls kurz zu ihr, als sie sich wieder setzte.

»Habe ich etwas Wichtiges verpasst?« Die Frage richtete sie an Dr. Krottmaier.

»Erzähle ich Ihnen später«, flüsterte er, ohne den Vortragenden aus den Augen zu lassen.

Nach den Ansprachen und ersten Präsentationen folgte eine Pause mit Getränken und Snacks.

Bianca bediente sich mit einem Lachsbrötchen. Ihr Magen machte sich mit einem Knurren bemerkbar, da sie heute

noch nichts gegessen hatte.

»Sie sind Frau Magistra Hammerl?« Sven Hagen stand plötzlich neben ihr. Sie hatte ihn gar nicht registriert. Allein seine Stimme beschleunigte ihren Herzschlag.

»Ja, die bin ich. Und Sie sind Sven Hagen? Warum fragen Sie?« Neugierde machte sich bemerkbar.

»Herr Wimmer hat sie in den höchsten Tönen gelobt. Er hält große Stücke auf Sie. Was mich wundert«, ergänzte er nach einer kurzen Pause. »Sie sind noch sehr jung und ich frage mich, ob Sie das nötige Wissen mitbringen.«

»Doch, natürlich. Wie kommen Sie denn darauf?«

»Sie sind doch sicherlich erst vor Kurzem mit dem Studium fertig geworden«, kam es skeptisch über seine Lippen. Sein Blick von oben herab ließ das Blut in ihren Adern beinahe gefrieren. Aber nur beinahe!

Bianca reichte es. Sollte sie sich vor diesem arroganten Typen vielleicht auch noch rechtfertigen? Bevor sie zu einer Entgegnung ansetzen konnte, tauchte ihr Chef neben ihnen auf.

»Schön, das sehe ich gerne, Sie haben sich bereits bekannt gemacht«, legte er sofort los. Dann bediente er sich am Buffet, ohne das Reden zu unterbrechen.

»Im Anschluss nach den weiteren Programmpunkten treffen wir uns beim Gasthof ums Eck zum gemütlichen Ausklang. Da können Sie beide sich bereits etwas näher kennenlernen, denn schließlich sollen Sie ja in der Folge im Team zusammenarbeiten. Frau Hammerl wird die rechtlichen Schritte abklären, die noch offen sind, und alles in einem Vertrag schriftlich festhalten.«

Bianca verschluckte sich an ihrem Brötchen. Als sie wieder Luft bekam, schüttelte sie den Kopf.

»Herr Wimmer, Herr Hagen, so leid es mir tut, ich kann heute im Anschluss nicht mitgehen. Mein Sohn ist krank und ich muss nach Hause.«

Jetzt war es draußen. Das war es dann wohl mit der Karriere. Aber was soll's. Mit Kind im Gepäck hätte sie sowieso nie nach Norwegen übersiedeln können. Bianca nahm sich ein Glas Wasser, um sich abzulenken. Die Blicke der beiden Männer schmerzten. Frauen und Job war das eine, aber eine Frau mit Mutterpflichten und Job das andere. Überall wurde von ihr voller Einsatz erwartet.

»Wie alt ist Ihr Sohn?«, fragte Sven Hagen.

»Siebzehn Monate.« Bianca rüstete sich auf einen Angriff. Wie sie diese ewigen Erklärungen satt hatte. An der Uni, hier im Unternehmen, ständig kamen blöde Kommentare, dass Tobias ihrer Karriere im Wege stände.

Sven Hagen richtete sich an Wimmer. »Sie haben nicht erwähnt, dass Frau Hammerl ein Kind hat. Sollte sie wirklich nach Norwegen kommen, müsste doch einiges mehr bedacht werden. Sie wird einen guten Betreuungsplatz benötigen, auch sind die Arbeitszeiten genau abzuklären. Uns Norwegern liegt das Wohl der Kinder sehr am Herzen.« Es klang fast wie eine Rüge. Schließlich wandte er sich wieder Bianca zu. »Unser Team ist noch zwei Tage hier. Wir können uns gerne morgen am Vormittag zusammensetzen und die wichtigsten Punkte besprechen«, bot er ihr an.

Mit vielem hätte sie gerechnet, nicht jedoch mit Sven Hagens Verständnis.

»Ich hoffe, Sie kommen morgen ins Büro«, meckerte Wimmer. »Kann jemand Ihren Sohn in der Zwischenzeit betreuen?«

»Natürlich«, antwortete Bianca ohne nähere Erläuterung. Am liebsten hätte sie ergänzt, dass sie jetzt ja auch da sei, obwohl ihr Kleiner krank ist. Sie verbiss sich diese Bemerkung allerdings.

Als sie sich endlich auf den Heimweg machte, war es schon nach siebzehn Uhr. Um ins Shoppingcenter zu kommen,

musste sie eine Station früher die U-Bahn verlassen. Überall erstrahlte die Weihnachtsbeleuchtung bei den Geschäften, über den Straßen und Gassen. Es leuchtete und schimmerte, wohin man schaute. Das erinnerte sie an zu Hause, an Funkelstein. Da würden gerade auch die ersten Weihnachtsvorbereitungen getroffen werden. Und Weihnachten hieß, dass sie für Tobias unbedingt noch Geschenke benötigte. Sie hatte absolut keine Ahnung, was ihm das Christkind dieses Jahr unter den Christbaum legen könnte. Mit diesem Wochenende startete die Adventszeit, stellte Bianca erschrocken fest. Wie schnell die Zeit doch verging. Im Einkaufscenter klangen aus den Lautsprechern Weihnachtsmelodien. Sie lief zum Drogeriemarkt, um für Tobias Babybrei, Windeln, Feuchttücher und eine Hautcreme zu besorgen. Anschließend eilte sie zum Lebensmittelmarkt. Dort überlegte sie, was sie heute kochen sollten. Bianca wählte Karotten, Paprika, Erbsen, Reis und etwas Geschnetzeltes, das im Einkaufswagen landete. Reisfleisch mit Gemüse aßen sie alle gern, sogar Tobias. Zufrieden steuerte sie die Kassen an. Eine lange Warteschlange hatte sich gebildet und es dauerte einige Minuten, bis sie endlich die Ware auf das Band legen konnte. Mit den schweren Taschen bepackt steuerte sie auf den Ausgang des Einkaufszentrums zu. Schon von Weitem entdeckte sie den Weihnachtsmann mit seiner roten Bekleidung aus Mütze, Hemd und einem Mantel, besetzt mit weißem Plüschkragen. Der Mann war etwas korpulent, der weiße Vollbart reichte fast auf die Brust, eine Halbbrille saß auf seiner Nasenspitze, um die Taille trug er einen breiten schwarzen Gürtel mit goldener Schnalle. Goldene Metallknöpfe zierten das Hemd. Seine Füße steckten in schwarzen Stiefeln mit Krempe. So hatte sie sich den Weihnachtsmann vorgestellt. Vor einem Laden namens Santas Art & Craft mit Weihnachtsdekoration, der ihr zuvor nie aufgefallen war,

unterhielt er sich mit einem kleinen Mädchen, auch andere Kinder standen neben ihm. Ein Lächeln huschte über Biancas Lippen. Irgendwie fand sie es schade, dass sie Tobias nicht dabei hatte. Der Weihnachtsmann hätte ihm sicherlich gefallen. Als sie auf seiner Höhe war, bewegte sich der Mann mit wenigen Schritten auf sie zu. Er stellte sich ihr in den Weg. Verwundert blieb sie stehen und blickte ihn an.

»Nicht so eilig, nicht so eilig«, sagte er mit einer tiefen, aber weichen Stimme. Seine freundlichen blauen Augen musterten sie aufmerksam. Er griff in seinen Sack, den er umgehängt hatte, und reichte ihr ein kleines viereckiges Päckchen. »Mir scheint, dich bedrücken Sorgen, auch Wünsche sehe ich in deinem hübschen Gesicht. Nicht wahr? Es werden sich für dich viele neue Möglichkeiten auftun, vertraue deinem Gefühl und deinem Herzen, dann stehen dir die Welt und die Liebe offen. Und dieses Päckchen ist der Schlüssel zu allem, gehe sorgsam damit um.«

Bianca rieselte ein eigenartiger Schauer über den Rücken. Ihr wurde innerlich warm, sogar heiß. Bevor sie antworten konnte, war er im kleinen Weihnachtsladen verschwunden gefolgt von der Kinderschar, die ihn zuvor umgeben hatte. Das war ja eine seltsame Begegnung. Einige Augenblicke starrte sie ihm hinterher, obwohl er nicht mehr zu sehen war. Mit der kleinen Box in der Hand stand sie verloren da. Bianca schüttelte energisch den Kopf, steckte das Geschenk in die Manteltasche, nahm ihre Einkaufstaschen und beeilte sich, so rasch wie möglich zur U-Bahnstation zu kommen.

Völlig erledigt und müde hastete sie nach Hause. Sie suchte in der Tasche die Eingangsschlüssel.

»Bianca, mein Schatz, hallo.«

Wie vom Blitz getroffen erstarrte sie. Vor dem Hauseingang stand Tobias' Vater, Professor Stefan Wolf, der

sie vor zwei Jahren wie eine heiße Kartoffel hatte fallen lassen, als er von ihrer Schwangerschaft erfahren hatte.

»Was willst du?« Sie presste die Worte heraus und ihre Augen verfinsterten sich zu Schlitzern. Stefan war der letzte Mensch auf der Welt, den sie sehen wollte. Nach all dem, was er ihr angetan hatte, wünschte sie sich nichts sehnlicher, als dass er verschwand.

»Kannst du dir das nicht denken? Du fehlst mir und ich möchte mein Kind kennenlernen. Ich weiß nicht einmal, ob es ein Mädchen oder ein Junge ist.«

»Verschwinde, auf der Stelle! Such dir deinesgleichen!«

»Na, na«, er ging einen Schritt auf sie zu. »Schatz, wir hatten doch eine wunderschöne Zeit, die willst du doch nicht einfach wegwerfen?«

»Aha, welche Zeit? Die kurze Affäre? Und? Für beide eine unverbindliche Bettgeschichte, zwar mit Folgen, aber trotzdem nicht mehr! Ich möchte dich nur daran erinnern, dass du es warst, der seine Ehe wegen einer wie mir nicht gefährden wollte. Fallen gelassen hast du uns damals, gleich nachdem ich dir von der Schwangerschaft erzählt habe.« Bianca kochte innerlich vor Wut. Und diesen Mann hatte sie bewundert, angehimmelt und vielleicht sogar geliebt. Zumindest war sie in ihrer Vorstellung verliebt gewesen, die sich dann in Rauch aufgelöst hatte. Ihr Professor, der Schwarm aller Studentinnen, der kollegiale, sympathische Kerl hatte sie aus all den anderen auserkoren und ihre Liebe erhört. Na ja, das war jetzt übertrieben, stellte sie zerknirscht fest, er hatte sie um den Finger gewickelt, um sie in die Federn zu bekommen. Das war ihm gelungen und er hatte sich bei ihr nicht einmal sonderlich anstrengen müssen.

»Ich weiß, dass ich dich schlecht behandelt habe. Es tut mir leid, ehrlich«, er hob beide Arme in die Höhe und setzte

einen mitleidheischenden Blick auf. Sie hatte ganz vergessen, wie gut er den beherrschte.

»Lass uns einfach von vorne anfangen, dann brauchst du dich nicht mehr abmühen.« Er zeigte auf ihre Einkaufstaschen. »Lass mich teilhaben an eurem Leben und ich lege dir die Welt zu Füßen.«

»Und was sagt deine Frau zu deinen Plänen?« Bianca riss bald der Geduldsfaden.

»Ich bin frei. Also, worauf wartest du noch? Gehen wir in die Wohnung? Hier wird es langsam ungemütlich.«

Bianca glaubte, nicht richtig zu hören. »Was, bitte schön, hat der kluge Herr Professor an ›verschwinde‹ nicht verstanden? Hau einfach ab und lass mich in Zukunft in Ruhe!« Zu gerne wäre sie an ihm vorbeigestürmt und im Inneren des Hauses verschwunden. Leider musste sie dazu erst aufsperrn und er stand ihr breitbeinig im Weg.

»Bianca ...«, begann er.

»Ich nehme dir dein Gefasel nicht ab. Ich zähle bis drei und wenn du dann nicht weg bist, rufe ich die Polizei! Und ich glaube nicht, dass das deinem Ansehen guttun würde.«

Abermals hob er die Arme. »Ich verstehe, dass du wütend bist. Denk über mein Angebot nach. Ich melde mich wieder.« Dann ließ er sie stehen und lief davon.

Sie beeilte sich, in die Wohnung zu kommen. Der Schock saß tief.

2

Sven

Sven und sein Team befanden sich gerade beim Abendessen mit Wimmer und einigen seiner Angestellten, als sein Handy läutete.

»Matties, hallo, schön, dass du dich meldest. Wie geht's dir, alter Junge?«, begrüßte Sven seinen Freund am Telefon. Er stand auf und entfernte sich einige Schritte vom Tisch. Der Lärmpegel im Restaurant war recht hoch, sodass er kaum etwas verstand.

»Es geht so. Wollte dich einfach nur mal hören. Ist einige Zeit her, dass wir uns gesehen haben. Wie laufen die Geschäfte?«

»Prima. Bin gerade in Wien, die Verhandlungen mit dem Investor sind angelaufen. Sehen wir uns einmal, dann kann ich dir mehr erzählen?«

»Wäre schon fein. Aber wann kann ich dir jetzt nicht sagen, da ich auch unterwegs bin. Müsste mal meinen Terminkalender checken.«

»Mach das und melde dich, wenn du ein paar Tage freinehmen kannst«, bat Sven und verabschiedete sich.

Sven kannte seinen Freund vom Kindergarten und der Schule. Svens Vater war auf Sylt geboren, seine Mutter in Norwegen, in Mandal. Sie lebten damals auf Sylt in enger Nachbarschaft mit Matties' Familie. Als sie die Nachricht erhielten, dass seine Großmutter in Mandal schwer erkrankt sei, fassten seine Eltern schweren Herzens den Entschluss, in die Heimat seiner Mutter zu übersiedeln. Sein Vater suchte sich dort einen Job. Damals mit seinen zwölf Jahren war Sven der Abschied von seinem besten Freund sehr schwergefallen. Und weil beide Jungs unter dieser Trennung

litten, durften sie sich in den Sommerferien gegenseitig immer wieder für zwei Wochen besuchen. Obwohl sie im Leben schließlich ganz andere Wege eingeschlagen hatten, hatte ihre Freundschaft all diese Zeit gehalten. Es freute ihn zudem, dass es seinem Freund allem Anschein nach besser ging. Seit einem großen Unglück am Berg, für das er sich schuldig fühlte, führte er auf Sylt ein komplett zurückgezogenes Leben.

»Immer am Arbeiten, was?« Herr Wimmer prostete ihm zu, als er zum Tisch zurückkam.

»Nein, nein. Keine Sorge«, erwiderte Sven und nahm sein Glas in die Hand, um mit Herrn Wimmer anzustoßen.

Die folgenden Gespräche drehten sich um den Ankauf von ZAP-Anteilen, um die Möglichkeiten, unter welchen Voraussetzungen Investitionen getätigt werden konnten, um die Vorteile, die diese brachten, aber ebenso um die Nachteile. Sven hörte zu und machte sich sein eigenes Bild über die Situation. Er nahm sich fest vor, gleich morgen mit seinen Kollegen zu sprechen, bevor sie zu PTS fuhren. Es half nichts, sie mussten sich auf den Investor einlassen, und das so schnell wie möglich. Die Zeit drängte. Sein gesamtes Vermögen war in die Firma und in die Entwicklung des Produkts geflossen und die finanziellen Möglichkeiten ausgeschöpft, um das Projekt zu vollenden. Es fehlte ihnen an Geld für einen Lagerraum und für den Kauf von Batterien. Außerdem war ihm zu Ohren gekommen, dass eine weitere Firma mit einer ähnlichen Idee auf den Weltmarkt drängte. Da hieß es, der Erste zu sein. Die Sorgen drückten schwer auf sein Gemüt. Sollte es nicht bald eine Lösung geben, war er gezwungen die Firma aufzugeben. Die kleinen Aufträge, die sie nebenbei erledigten, rechneten sich nicht.

Nachdem die Letzten ihre Gläser geleert hatten, brachen sie auf. Es war ein langer, anstrengender Tag gewesen. Er

bemerkte, dass nicht nur er sich auf sein Nachtlager im Hotel Imperial freute.

Am nächsten Morgen regnete es. Der Himmel war wolkenverhangen. Die Welt sah mehr als trostlos aus.

Nach dem Frühstück fuhren Sven und seine Teamkollegen Bjarne, Leif, Malte, Frederik und Kaja mit einem Taxi in die Zentrale der PTS. Das Gedränge in der U-Bahn wollten sie sich ersparen. Die Firma befand sich am nördlichen Rand von Wien. Sven sah vorher seine Unterlagen durch, damit er nichts vergaß. Für heute stand an erster Stelle der Tagesordnung, dass diese Frau Magistra Hammerl mit ihnen die rechtlichen Grundlagen besprach. Er freute sich darauf, sie näher kennenzulernen. Die Frau hatte etwas an sich, das seine Neugierde weckte. Gestern, als er neben ihr gestanden hatte, hatte er irgendwie das Bedürfnis verspürt, ihr helfen zu müssen, als ihr Boss derart herablassend mit ihr gesprochen hatte. Wie alt sie wohl war? Aber das brauchte ihn nicht zu interessieren, schließlich hatte sie ein Kind, einen Sohn, wenn er sich recht erinnerte. Und dazu gab es sicherlich einen Vater. Außerdem fiel ihm die Vorstellung schwer, dass sie die Rechtsberatung bei der Fusion sein sollte. Sie war für seinen Geschmack dafür zu jung und seiner Vermutung nach wahrscheinlich auch noch zu unerfahren.

Bjarne riss ihn aus den Gedanken.

»Weißt du Boss, ich bin gespannt, was uns diese ganze Firmenzusammenlegung bringt. Bis jetzt sehe ich da für uns noch keinen Vorteil.« Bjarne war von Grund auf ein Skeptiker.

»Abwarten. Und aufpassen, dass sie uns nicht übertölpeln«, mischte sich Leif ins Gespräch. »Irgendwie möchte ich nicht am Ende des Tages feststellen, dass sie unser Know-how einstecken und wir dann leer ausgehen.«

»Jungs, keine Sorge, das wird nicht passieren«, beschwichtigte Sven. Er war froh, dass Bjarne mit dem Thema angefangen hatte. Sven wollte sowieso noch mit ihnen reden und hatte dies vor sich hergeschoben. »Mit unserer Idee, Alt-Batterien von Elektroautos aufzukaufen und als Speicher für Unternehmen oder Haushalte umzubauen, sind wir vorerst ziemlich die Ersten. Das hat auch das Interesse von PTS geweckt. So weit sind wir uns einig, oder?«

Alle nickten. »Und wir brauchen eine finanzielle Unterstützung, damit wir Batterien ankaufen, umrüsten, wieder als neues Produkt verkaufen und am Markt ankommen können. Auch ein Lager fehlt uns. Es läuft nicht auf eine totale Zusammenlegung hinaus. PTS wird Firmenanteile von uns erwerben. Wir müssen noch verhandeln wie viele. Das heißt, wir bleiben eine eigenständige Firma mit mehr finanzieller Unterstützung. Bjarne, allerdings musst du die Software zum Managen der Batterien noch ausfeilen. Sie funktioniert zwar bei der einfachen Simulation, wie wir gesehen haben, ist aber für den Echtbetrieb noch unausgereift.«

»Genau, und das ist der nächste Punkt. Wir können doch nicht ein halb fertiges Produkt verkaufen! Wenn das auffliegt, können wir einpacken«, machte sich Leif Luft.

»Nur mit der Ruhe. Wimmer braucht doch nicht wissen, dass wir im Echtbetrieb noch Schwierigkeiten haben. Die Idee ist grandios und an der Umsetzung arbeiten wir mit Hochdruck weiter. Für den praktischen Teil seid ihr verantwortlich und die Umsetzung und die rechtlichen Schritte erledige ich. Außerdem läuft uns die Zeit davon, wenn wir nicht bald Nägel mit Köpfen machen. Ich habe Informationen, dass es auch eine andere Firma mit einer ähnlichen Idee gibt. Wir müssen unbedingt die Ersten sein.

Müde, satt und mit glücklichen Gesichtern machten sich die Gäste spätabends auf den Weg nach Hause.

Finley und Emilia setzten sich mit Blick auf den offenen Kamin und den beleuchteten Weihnachtsbaum auf das Sofa.

»Ich hatte noch nie derart traditionelle und gleichzeitig fröhliche Weihnachten wie heute.« Nachdenklich hielt Finley seine Tasse mit heißer Schokolade in Händen, auf der ein surfender Santa Claus abgebildet war.

Emilia lehnte ihren Kopf an seinen. »Es liegt an den lieben Menschen, die mit uns gefeiert haben, an dem Schmuck, den sie für uns angebracht haben, und an so vielem anderem. Aber nicht zuletzt an dir. Ich kenne dich noch nicht lange, aber ich denke, du hast dich sehr verändert.«

»Damit könntest du recht haben. Schon allein, dass ich heute und hier mit dir sitze und diese Schokolade trinke ... Emilia, du hast mich neu erfunden. Ich fühle mich anders. So leicht, fast so, als würde ich ständig auf einer Welle surfen, ohne Angst haben zu müssen, zu fallen.«

»Das freut mich. Aber mit mir hat das nicht viel zu tun. Du hast dir dein Glück selbst geschaffen.«

»Mag sein. Und es wird auch sein, dass mich Stürme der Vergangenheit immer wieder einholen. Und genau aus diesem Grund danke ich dem Schicksal, dass es mir dich in dieses Haus gespült hat. Du bist mein Leben.«

Mit einem bezauberndsten Lächeln dankte sie ihm. Und er brauchte nicht mehr als das, um glücklich zu sein.

»Sind die Wünsche, die du der Sternschnuppe gesendet hast, ebenfalls in Erfüllung gegangen?« Er ahnte bereits ihre Antwort.

»Mehr als das. Ich habe nicht nur meine Mama gefunden, sondern insbesondere auch dich. Ich kann mir nicht vorstellen, ohne dich zu leben.«

Finley stellte die Tasse ab und nahm stattdessen Emilias Gesicht in beide Hände. »Ich liebe dich, Emilia. Und wenn du

damit einverstanden bist, bleiben wir hier und machen aus dem alten Anwesen ein chilliges Surferhotel, in dem unsere gemeinsamen Kinder eine Kindheit voller Glück genießen können.«

»Hotel? Kinder?«

»Ganz wie du möchtest. Patrick meinte, der alte Kasten sei groß genug, um sich für beides gleichzeitig zu eignen.«

Ihr herzerwärmendes Lachen, das sie ihm als Antwort schenkte, bedeckte er mit seinen Lippen und küsste sie zärtlich.

Weihnachtswunder auf Norwegisch

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

Weihnachtsglück auf Sylt

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

[13](#)

[14](#)

[15](#)

[16](#)

[17](#)

[18](#)

[19](#)

[20](#)

[21](#)

[22](#)

[23](#)

[24](#)

[25](#)

[26](#)

[27](#)

[28](#)

[Weihnachtsküsse in Cornwall](#)

[1](#)

[2](#)

[3](#)

[4](#)

[5](#)

[6](#)

[7](#)

[8](#)

[9](#)

[10](#)

[11](#)

[12](#)

[13](#)

[14](#)

[15](#)

[16](#)

[17](#)